

Nadias Ruck

Warum ich am 10. Oktober Rouhani wähle / Von Cornelia Schmalz-Jacobsen

Warum interessiert mich Nadia Rouhani? Was ist es, das meine Fantasie an dieser Kandidatur beschäftigt? Als ich 1972 zum ersten Mal für ein politisches Mandat kandidierte, für den Stadtrat von München, war mein Wahlslogan: "Ich will anderen Müttern Mut machen, sich für die Zukunft ihrer Kinder zu engagieren." Dieser Satz ist mir wieder eingefallen.

Wie mühsam das in unserer im Prinzip männergeprägten und kinderunfreundlichen, zumindest scheinbar kinderentwöhnten Gegenwart tatsächlich ist, das weiß jeder - vor allen Dingen jede - , die es versucht hat. Nun, 27 Jahre und viele Millionen Kinder später, kommt eine ganz "neue Frau" aus der nächsten Generation und behauptet selbstbewusst: "Ein Ruck geht durch Charlottenburg."

Nadia Rouhani bekämpft die alltägliche Rücksichtslosigkeit gegen Kinder, sie hat die junge Familie und ihr reales Umfeld im

Blick. Ob das so klappt, wie sie es sich vorstellt und auch wie es dann weitergeht, das ist eine andere Geschichte, schon richtig. Aber zur Entmutigung gibt es keinen Grund, meine ich. Frau Rouhani gehört zu jener Gruppe junger Frauen, wie wir sie immer häufiger treffen: Sie ist gut ausgebildet, sie ist verheiratet, hat zwei Kinder, und ihr Mann "zieht mit". Weder droht ein Alleinerziehenden-Schicksal noch die Sozialhilfe, und Prügel vom Ehemann gibt es auch keine. Für die herkömmliche Frauenpolitik also kein Thema.

Trotzdem ist sie zornig. Es gibt zwar Veränderungen und viele Anläufe, aber im Grunde läuft es immer noch so: Die eher Konservativen stellen die Familie über alles, die eher Linken sehen den Beruf im Vordergrund - und im Übrigen, junge Familie, sieh zu, wie du fertig wirst. Die Familie ist gut für Sonntagsreden, ansonsten aber trockenes Graubrot in der Politik.

Das alleine ist es aber noch nicht, was die Dame so interessant macht - sie wagt es, ihr enormes inhaltliches Engagement (für das längst fantasievolle Aktionen stehen) mit einer Einzelkandidatur zu verbinden, mit der sie um die Erststimme und damit um das Direktmandat wirbt. Zwar gibt es Einzelkandidaturen immer mal wieder, aber mit einem so klaren bürgerschaftlichen Ziel ist das ziemlich ungewöhnlich und neu. Hier macht sich eine daran, für die Persönlichkeitswahl zu streiten und den Parteien mit ihren fest gefügten Listen die Stirn zu bieten. Unser Wahlsystem - anders als in Süddeutschland - lässt dem Wählerwillen wenig Spielraum. Wer auf welchem Listenplatz aufgestellt wird, wer sicher "reinkommt" und wer eben nicht, das besorgen die Parteien mit ihren Delegierten. Und sie haben dabei nicht immer die Wähler im Visier und bizarrerweise mitunter nicht einmal den eigenen Erfolg.

Haben Politikmüdigkeit und Wahlenthaltung nicht vielleicht auch damit etwas zu tun? Jemand wie Nadia Rouhani sollte die Berliner Parteien im Abgeordnetenhaus schleunigst darüber nachdenken lassen, das Wahlgesetz zu ändern. Rouhani könnte eine Brücke sein für mehr Wettbewerb von Personen und mehr Einfluss der Wähler auf die Zusammensetzung des Parlaments. Ich bin überzeugt: Wenn die Politik auf diese Weise mehr "Gesicht" bekommt, werden Landtagswahlen auch wieder spannender, und wenn der Wahlbürger nicht nur die Wahl, sondern auch die Auswahl hat, dann stärkt das die Demokratie.

Ich werde jedenfalls mit meiner Erststimme den "Ruck" wählen (Keine Sorge, meine Zweitstimme bekommt die FDP).

Die Journalistin Nadia Rouhani bewirbt sich bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus als parteilose Einzelkandidatin um ein Direktmandat im Wahlkreis 4 in Charlottenburg. Cornelia Schmalz-Jacobsen ist FDP-Mitglied. Sie war im CDU-FDP-Senat der achtziger Jahre Jugendsenatorin in Berlin

und Ausländerbeauftragte der Bundesregierung.

(Dieser Artikel erschien am 4.10.1999 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung)